

Die Jüdische Gemeinde Haigerloch 1933 bis 1942
Was geschah am Haigerlocher Bahnhof?
Die Aussage der Fürsorgeschwester A. K. (Teil 1)

39

Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht

Hechingen, den 1. April 1947

Gegenwärtig: LGR Radhardt
als Untersuchungsrichter --
Just.-Angest. Tluczynski
als Protokollführerin

In der Strafsache
gegen M. H. erscheint

auf Ladung die nachbenannte Zeugin und erklärt nach Hinweis darauf, dass sie in dieser Sache als Beschuldigte in Frage komme und infolge dessen als Zeugin keine Angaben zu machen brauche: Ich habe als Zeugin nichts anderes anzugeben, als das, was ich als Beschuldigte zu sagen habe. Sie gibt weiter an:

Z.P. A. K., 47 Jahre, led. Fürsorgeschwester in Hechingen, mit der Beschuldigten M. H. nicht verwandt und nicht verschwägert.

Z.S: Ein oder zwei Tage vor dem ersten Judentransport sagte mir die Beschuldigte M. H., dass die Juden weikämen, und dass ich im Auftrag des Landrats nach Haigerloch kommen sollte. Auf meine Frage, was wir denn da machen sollten, sagt sie zur Antwort, dass sie das nicht wüsste. Ich habe angenommen, dass es vielleicht um die Betreuung der Judenkinder ginge, weil ich mir sonst nichts vorstellen konnte, was wir sonst als Fürsorgeschwestern hier zu tun haben sollten. Auf dem Bahnhof in Haigerloch erfuhr ich von Frä. H., dass wir den Judenfrauen Geld und Schmuck abnehmen müssten. Ich bin davon ausgegangen, dass man uns für diese Sache verwendete, um eine Gewähr dafür zu haben, dass die Sache ordentlich vonstatten gehe. Ich bin dann auch wie Frä. H. und die beiden Frauen von der Partei Saier und Meyer - ob sie heißen, weiss ich nicht - in schonendster Weise bei der Abnahme des Geldes und des Schmuckes vorgegangen. Die Frauen haben ihre Taschen aufgemacht und ohne weiteres ihre Sachen abgegeben. Ich habe niemanden angefasst. Da mir die Sache peinlich war, habe ich mich immer wieder entschuldigt. Als weicher veranlagter Mensch habe ich mit den Frauen geweint und ihnen Trost zugesprochen und ihnen gesagt, sie sollen Gottvertrauen haben, es komme auch wieder anders. Eine Judenfrau bemerkte auch, dass sie sich, wenn sie kein Gottvertrauen hätte, schon das Leben genommen hätte. Frä. H. regte sich über die Anwesenheit der beiden Parteifrauen auf. Sie ging davon aus, dass, wenn wir da seien, es nicht so schlimm sei, wie wenn Frauen von der Partei die Hand im Spiel hätten. Nach meiner Meinung bin ich nur einmal bei einem solchen Transport zugezogen worden. Denkbar wäre es allerdings, dass ich noch ein zweites Mal dabei war. Es ist heute leicht, die Frage aufzuwerfen, warum wir da mitgemacht haben. Ich hatte aber gar keine Zeit zur Überlegung. Ich bin von jetzt auf nachher vor diese Aufgabe gestellt worden, die gar nicht unsere Aufgabe, sondern Polizeisache war. Ich nahm aber an, dass es im Interesse der Juden sei, wenn die Sache in guten Händen liege.

Zeugenaussage der im Jahre 1947 vor dem Landgericht Hechingen wegen „Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ angeklagten Fürsorgeschwester A. K. (Staatsarchiv Sigmaringen, Ho 400 Nr. 576 / 38)